

Das Goldene Dachl als Tiroler Erinnerungsort

Eva Dick

Kerngebiet: Österreichische Geschichte

eingereicht bei: Priv.-Doz. Dr. Robert Rebitsch, Univ.-Prof. Mag. Dr. Kurt Scharr
und Univ.-Prof. Dr. Jörg Schwarz

eingereicht im: SoSe 2023

Rubrik: Seminar-Arbeit

Abstract

The Golden Roof as a Tyrolean *lieu de mémoire*

The seminar-paper considers to what extent the “Golden Roof” in Innsbruck could be seen as a *lieu de mémoire* of Tyrolean history, as defined by French historian Pierre Nora. It will primarily examine what circumstances turned this famous landmark into such a place of memory. The history of the building and its symbolism are considered. As will be shown, three primary aspects turned the “Golden Roof” into a *lieu de mémoire*: its importance as a landmark, its place in the media and remembrance policy of emperor Maximilian I, as well as its connection with the history of mining in Tyrol.

1. Einleitung

Das Goldene Dachl ist wohl das bekannteste Wahrzeichen Innsbrucks. Es zieht jährlich Zehntausende Besucher:innen aus aller Welt an und seine Fotos werden global verbreitet. Es ist eines der bedeutendsten Bauwerke aus der Zeit Kaiser Maximilian I. und dominiert das Bild der Innsbrucker Altstadt mit seinem opulenten Glanz. Neben seiner Bedeutung als Wahrzeichen ist das Goldene Dachl auch ein wichtiger Ort für das kollektive Gedächtnis und die Erinnerungskultur Tirols; es hat eine identitätsstiftende Funktion inne. Eben eine solche findet sich im Konzept der *lieux de mémoire* oder Erinnerungsorte des französischen Historikers Pierre Nora. Nach Nora sind dies geografische Orte, Ereignisse, Kunstwerke oder andere Vorstellungen, welche im kollekti-

ven Gedächtnis eine identitätsstiftende Rolle innehaben.¹ Doch warum genau bildet das Goldene Dachl einen solchen Erinnerungsort für die Tiroler Geschichte? Inwiefern kann seine identitätsstiftende Rolle geschichtswissenschaftlich erklärt werden?

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich auf Basis der Werke Pierre Noras mit mehreren Facetten des Prunkerkers, seiner Bedeutung und seiner Geschichte. Ziel der Arbeit in ihrer Gesamtheit ist es, zu untersuchen, was genau das Gebäude zu einem Erinnerungsort der Geschichte Tirols macht. Im ersten Kapitel werden die grundlegenden architektonischen und kunsthistorischen Eigenschaften des Gebäudes behandelt und interpretiert. In diesem Zusammenhang werden auch einige der Rätsel erläutert, welche das Goldene Dachl aufwirft. Das zweite Kapitel spannt einen Bogen der Geschichte des Gebäudes von seiner Erbauung bis in die Gegenwart, um den nötigen Rahmen für die Beantwortung der Fragestellung zu geben.

Als These dieser Arbeit lässt sich formulieren, dass es keinen einzelnen Aspekt gibt, welcher das Goldene Dachl zu einem Erinnerungsort der Geschichte Tirols macht, sondern ein Zusammenspiel aus mehreren sich gegenseitig überlagernden Bezügen. Um diese These zu bestätigen oder zu widerlegen und um das Goldene Dachl als einen Tiroler Erinnerungsort greifbar zu machen, werden mehrere historische Aspekte

untersucht. In erster Linie beschäftigt sich die Arbeit im Kapitel „Das Wahrzeichen und der Tourismus“ mit der Bedeutung des Goldenen Dachls als Wahrzeichen der Stadt Innsbruck und mit der Wahrnehmungsgeschichte des Gebäudes. Dieses Kapitel stützt sich vor allem auf Berichte, Erwähnungen und Darstellungen des Goldenen Dachls in Primärquellen. Ein zweites Unterkapitel mit dem Namen „Kaiser Maximilian I. und das ewige Gedächtnis“ untersucht den Erbauer des Goldenen Dachls, Kaiser Maximilian I., und seine umfangreiche Medien- und Erinnerungspolitik, in welche auch das Goldene Dachl eingereiht werden kann und in der es eine wichtige Rolle spielt. Der letzte in der Arbeit behandelte Aspekt des Goldenen Dachls als Erinnerungsort ist der Reichtum und die politische Bedeutung, welche Tirol in der frühen Neuzeit durch den Höhepunkt des Bergbaus genoss. Dieser Aspekt wird im Kapitel „Der Reichtum der Berge“ behandelt. Abschließend werden die Ergebnisse im Fazit besprochen und zusammengefasst.



Abbildung 1: Das Goldene Dachl am Neuhof in Innsbruck.

1 Pierre Nora, *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, Frankfurt a. M. 1998, S. 19–21.

2. Das Goldene Dachl in Innsbruck

Dieses Kapitel beschäftigt sich zunächst mit dem Goldenen Dachl als physischem Ort in der Herzog-Friedrich-Straße in Innsbruck, mit der Beschaffenheit des Gebäudes und seinen wichtigsten architektonischen und kunsthistorischen Merkmalen. Das zweite Unterkapitel soll einen Abriss der Geschichte des Goldenen Dachls und seiner Bedeutung geben.

2.1 Ort und Beschaffenheit

Beim Goldenen Dachl handelt es sich grundsätzlich um einen spätgotischen Prunkerker an der Fassade des Neuhofs in der Herzog-Friedrich-Straße in Innsbruck. Namensgebend für das Goldene Dachl sind die 2.657 feuervergoldeten Kupferschindeln, welche das Dach des Erkers zieren.² Grundsätzlich kann es in vier Stockwerke gegliedert werden: das Portal im Erdgeschoss, ein Erker mit Fenstern im ersten Obergeschoss, ein zweiter Erker mit Öffnung im zweiten Obergeschoss und zuletzt das Dach.³ Die Geschosshöhen des Neuhofs und des Goldenen Dachls stimmen heute aufgrund von Umbauten nicht mehr überein.⁴

Im Erdgeschoss befinden sich zwei Marmorpfeiler, welche in einem sehr flachen Bogen ein Portal bilden. An der Decke des Portals befindet sich ein spätgotisches Netzgewölbe in Rautenstruktur.⁵ Die Flächen dieser Struktur sind himmelblau bemalt. In diesem Gewölbe sind viele kleine Figuren in sehr unterschiedlichen Kleidern und Posen zu sehen. Manche tragen Narrenkleidung, andere zeigen sich in Volkstracht oder auch in Ritterkleidung. Einige von ihnen entblößen ihre Genitalien oder ihr Gesäß. Auch einige Musikanten, ein Mönch und ein Fabeltier finden sich im Gewölbe. In den Figuren ist das gesamte Spektrum der zeitgenössischen Gesellschaft dargestellt. Als eine Vorlage für diese Darstellung könnte das „Narrenschiff“ des deutschen Humanisten und Schriftstellers Sebastian Brant (1457–1521) gedient haben, welches auf satirische Weise der Gesellschaft den Spiegel vorhält.⁶ Die genaue künstlerische Absicht ist jedoch nicht bekannt, es könnte sich wohl auch einfach um einen Scherz unterbezahlter Arbeitskräfte handeln.⁷

Der Erker im ersten Obergeschoss ist mit einem Wappenfries ausgestattet, das insgesamt aus acht beschrifteten Reliefs besteht.⁸ Sie zeigen den Kaiseradler, den Königsadler, das Königreich Ungarn, das Herzogtum Österreich, das Herzogtum Burgund, das Herzogtum Mailand, das Herzogtum Steiermark und die Grafschaft Tirol.⁹ Unter dem

2 Johanna Felmayer, *Das Goldene Dachl in Innsbruck, Maximilians Traum vom Goldenen Zeitalter*, Innsbruck 1996, S. 9.

3 Ebd., S. 29.

4 Anja Grebe/Lukas Morscher u. a., *Das goldene Dachl in Innsbruck (Burgen, Schlösser und Wehrbauten in Mitteleuropa 18)*, Regensburg 2004, S. 19.

5 Ebd., S. 19–20.

6 Felmayer, *Das Goldene Dachl in Innsbruck*, S. 69.

7 o. A., „Schluchtenscheißer“ am Goldenen Dachl entdeckt, in: #MyInnsbruck, Blogbeitrag vom 13.3.2014, <https://www.innsbruck.info/blog/de/kunst-kultur/schluchtenscheisser-am-goldenen-dachl-entdeckt/>, eingesehen 6.7.2023.

8 Grebe/Morscher u. a., *Das goldene Dachl in Innsbruck*, S. 21–22.

9 Felmayer, *Das Goldene Dachl in Innsbruck*, S. 33–36.

Wappenfries ist eine Inschrift zu sehen, welche auf eine Renovierung nach einem Erdbeben im Jahr 1671 hinweist: „Restauror post horrendos continuo anno et ultra peressos terrae motus“.¹⁰ Ein Chronogramm ergibt das Jahr 1671.¹¹ Über dem Wappenfries befindet sich ein vierteiliges Fenster, welches auf beiden Seiten von Malereien mit zwei Fahnenträgern flankiert ist. Der linke Fahnenträger hält die Reichsfahne, der rechte die Fahne mit dem Tiroler Adler.¹² Zwischen den Fahnenträgern und über dem Fenster befindet sich die Inschrift „XV^{CO} Jar“. Sie steht für das Jahr 1500. Unterhalb der Fahnenträger ist jeweils ein Teil einer weiteren Inschrift zu lesen. Zusammengefügt ergibt sich ein Hinweis auf die dritte Renovation des Gebäudes im Jahr 1782: „RENOVATVM – TERTIO / ANO 17 – 82“.¹³

Der Erker im zweiten Obergeschoss ist als Loggia gebaut, es gibt also eine große Öffnung, welche den gesamten Erker umfasst und durch mehrere Säulen gestützt wird. Auch hier findet sich eine Brüstung mit Reliefs ähnlich dem Wappenfries. Diese Reliefs stellen allerdings eine ganz andere Szene dar: Es handelt sich um einen sogenannten „Moriskentanz“, eine Art des Tanzes, welche sich im frühneuzeitlichen Europa großer Beliebtheit erfreute. Dargestellt sind Tänzer in dynamischen Posen sowie Tiere, die zwischen den Beinen der Tänzer umherlaufen. Es ist ein Schriftband mit Buchstaben oder Schriftzeichen zu sehen, welches sich über die gesamte Reliefreihe zieht. Die Bedeutung dieses Schriftbandes ist trotz vieler Versuche bis heute nicht eindeutig gelöst.¹⁴ Laut einem Lösungsversuch des Historikers und Germanisten Erhard Maroschek aus dem Jahr 2020 könnte sich hinter dem rätselhaften Schriftband eine lateinische Passage aus dem Johannesevangelium verstecken: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern er wird das Licht des Lebens haben, spricht der Herr.“¹⁵ Die Moriskentänzer und ihre Posen nahmen bei Maroscheks Entschlüsselungsversuch eine wichtige Rolle ein.¹⁶ Die Kunsthistorikerin Johanna Felmayer hingegen sieht in dem Schriftband hebräische, kufische und griechische Buchstaben. Eine Verbindung zur islamischen Welt wäre wohl auch durch die Moriskentänzer gegeben. Was immer des Rätsels Lösung auch ist, das Schriftband und seine mysteriöse Bedeutung sind jedenfalls typisch für den Charakter von Kaiser Maximilian I.: Auch für seine Tagebücher verwendete er eine selbst erfundene Geheimschrift.¹⁷

In den zentralen Reliefs ist eine andere Szene dargestellt (vgl. Abbildung 2): das linke Relief zeigt Kaiser Maximilian I. mit seinen beiden Ehefrauen Maria von Burgund und

10 „Ich werde nach den in diesem Jahr und darüber hinaus ununterbrochen ertragenen, schrecklichen Erdbeben erneuert.“ Eigene Übersetzung.

11 Felmayer, Das Goldene Dachl in Innsbruck, S. 83.

12 Ebd; Grebe/Morscher u. a., Das goldene Dachl in Innsbruck, S. 21.

13 Felmayer, Das Goldene Dachl in Innsbruck, S. 83.

14 Grebe/Morscher u. a., Das goldene Dachl in Innsbruck, S. 23–28.

15 Aus dem Lateinischen: „EGO SUM LUX MUNDI QUI SEQUITUR ME NON AMBULABIT IN TENEBRIS SED HABEBIT LUCEM VITAE DICIT DOMINUS“.

16 Werner Kräutler, Das letzte Rätsel am Goldenen Dachl ist gelöst, in: #MyInnsbruck, Blogbeitrag vom 3.5.2020, <https://www.innsbruck.info/blog/de/kunst-kultur/das-letzte-ratsel-am-goldenen-dachl-ist-gelost/>, eingesehen 6.7.2023.

17 Felmayer, Das Goldene Dachl in Innsbruck, S. 65–66.

Bianca Maria Sforza. Letztere hält einen goldenen Apfel und blickt demütig nach unten. Im rechten Relief ist wiederum Maximilian zu sehen, flankiert von einem Hofnarren und einem älteren Herrn. Wie die Historikerin Sabine Weiss erst kürzlich ermitteln konnte, handelt es sich bei dem Hofnarren möglicherweise um Maximilians Vater, Kaiser Friedrich III., den er hier als Hofnarren darstellen ließ. Beim älteren Herrn dürfte es sich um Erzherzog Siegismund den Münzreichen handeln, Maximilians Vorgänger als Tiroler Landesfürst. Das Relief würde somit Kaiser Maximilian mit seinen beiden Vorgängern zeigen, was ein Ausdruck der Kontinuität seiner Herrschaft wäre.¹⁸



Abbildung 2: Die zwei zentralen Reliefs am Erkergeschoss.

Über der Öffnung der Loggia findet sich ein weiterer Fries, der viele verschiedene Tiere zeigt, die miteinander spielen oder sich gegenseitig jagen. So sind Affen, Steinböcke, Löwen, Hirsche, Hasen, Bären, Ziegen und Hunde zu sehen.¹⁹ Einige der Figuren weisen seltsame Details auf. Zum Beispiel sind zwei Löwen dargestellt, welche sich um ein Zepter streiten, sowie ein Affe an einer Leine.²⁰ Die Bedeutung dieser Darstellungen ist nicht bekannt, womöglich haben die Tiere rein dekorativen Charakter.²¹

Auch das Innere des Erkers ist reich verziert und voll von Symbolik. Auf den Wand- und Eckkonsolen finden sich Figuren, welche einen Narren, einen Trommler, einen Edelmann und zwei nicht weiter identifizierbare Frauen mit gefältelten Kleidern und Schriftband darstellen.²² Das Gewölbe an der Decke der Loggia ist mit über einhundert Statuen, Wappen und Ornamenten verziert. Manche Teile dieses Gewölbes schmuckes scheinen eine rein dekorative Funktion zu haben, andere Darstellungen sind einfach zu deuten. Teilweise sind nur Fragmente von Ornamenten erhalten. Einige stechen jedoch besonders hervor: Es sind beispielsweise zwei sich umarmende Männer zu sehen, was ein Hinweis auf gleichgeschlechtliche Liebe sein könnte. Auch für den Tiroler Adler ist ein Platz reserviert. Es sind viele verschiedene Wappen angebracht: Identifizierbar sind die italienische Stadt Portenau, Montfort, Burgund, zwei Varianten des sächsischen Wappens, Portugal (wohl ein Verweis auf Eleonore von Portugal, Maximilians Mutter), das Doppeladlerwappen mit Kaiserkrone, das Königsadlerwappen mit Kaiserkrone, das Wappen von Mailand (für Maximilians zweite Ehefrau Bianca Maria Sforza), die Wappen des Baumeisters Niklas Türing und seiner Ehefrau sowie der österreichische Bindenschild mit Herzogshut.²³ Nicht alle dieser Darstellungen können vollständig identifiziert oder gedeutet werden. Vor allem die Darstellung eines Halbmondes wirft bis heute Rätsel auf.²⁴ Es handelt sich dabei um eine goldene Mondsichel mit einem menschl-

18 Felmayer, Das Goldene Dachl in Innsbruck, S. 65–66.

19 Grebe/Morscher u. a., Das goldene Dachl in Innsbruck, S. 28.

20 Felmayer, Das Goldene Dachl in Innsbruck, S. 59–63.

21 Grebe/Morscher u. a., Das goldene Dachl in Innsbruck, S. 28.

22 Felmayer, Das Goldene Dachl in Innsbruck, S. 71–72.

23 Ebd., S. 73–82.

24 Grebe/Morscher u. a., Das goldene Dachl in Innsbruck, S. 29–31.

chen Gesicht, direkt neben den Wappen von Maximilian I. und Bianca Maria Sforza. Der Historiker Franz-Heinz Hye interpretiert diese Darstellung als einen „Honigmond“, ein Symbol hochzeitlicher Freuden. In diesem Kontext würde es wohl für eine glückliche Ehe zwischen Maximilian I. und Bianca Maria Sforza stehen.²⁵ Johanna Felmayer hingegen interpretiert die Mondsichel in eine völlig andere Richtung: Sie stellt in Felmayers Augen ein Symbol des Kaisertums, also einen „Kaisermond“ dar.²⁶

Es befinden sich auch viele Gemälde in der Loggia. Die gesamte Rückwand wird durch ein großes Wandgemälde eingenommen, das eine höfische Minneszene mitsamt illusionistischer Architektur zeigt. Das Portal der Loggia ist in das Gemälde miteingezogen.²⁷ Es scheint einen Teil eines Schlosses darzustellen. Die Fläche links neben dem Portal der Loggia mündet in einen gewölbten Gang. Illusionistische Malereien verleihen dem Gang Tiefe, auch ein Ausgang ist zur Hälfte sichtbar. Rechts des Portals befindet sich eine hohe Mauer mitsamt einem Flachbogenfenster. In der Lünette direkt über dem Portal ist der österreichische Bindenschild mit Fürstenhut sichtbar. Im Gang des Gemäldes sind zwei Frauen dargestellt, welche in eine Unterhaltung vertieft sind. Beide Frauen scheinen schwanger zu sein, wohl ein Verweis auf die biblische „Heimsuchung“ der Maria. Nach Johanna Felmayer handelt es sich bei den beiden Frauen um Elisabeth von Wittelsbach und Elisabeth von Luxemburg. Links von den zwei Damen befindet sich eine kleine Meerkatze, die ein Tamburin hält. Im Vordergrund der zwei Damen ist eine dritte, viel größere Frau zu sehen. Sie begrüßt einen Mann in goldfarbenem Narrenkleid und Eselsohren. Felmayer sieht in der jungen Frau Bianca Maria Sforza und in dem Mann im Narrenkleid niemand geringeren als ihren Ehemann, Kaiser Maximilian I. selbst. Teilweise verdeckt wird er von einem Mann mit Schnauzbart, Hut und Pferd. Felmayer identifiziert ihn als den römisch-deutschen König Albrecht II. von Habsburg. Er wird wiederum verdeckt von einem großen, alten Mann mit weißen Haaren und Vollbart. In der rechten Hand hält er eine rote Samtkappe und in der linken einen Blindenstab. Nach Felmayer stellt er Meinhard II. dar, Begründer der Linie Görz-Tirol und „Schmied des Landes Tirol“. Hinter dem alten Herrn ist nur die Rückseite eines Mannes mit dunklen Haaren zu sehen, der die Szene verlässt. Er wird als der Ehemann von Maximilians Tochter Margarete identifiziert, welcher bereits kurz nach der Eheschließung verstarb. Neben ihm steht ein hübscher junger Mann mit Hut und Straußenfeder. In seiner linken Hand hält er ein nicht näher identifizierbares Schriftstück. Johanna Felmayer sieht in ihm Philipp den Schönen von Habsburg.

Im rechten Teil des Bildes blickt eine junge Frau mit Barett aus dem Fenster: Nach Felmayer stellt sie Philipps Ehefrau Juana von Kastilien dar. Unter dem Fenster steht eine zweite junge Dame in rotem Kleid. Bei ihr handelt es sich um Maximilians Tochter, Margarete von Österreich. Neben ihr ist ein junger Mann. Er trägt einen Umhang und einen Jagdhut mit großen Straußenfedern. Nach Felmayer handelt es sich bei ihm um Philibert von Savoyen, Margaretes zweiten Ehemann. Ganz rechts unten ist nur

25 Franz-Heinz Hye, *Das Goldene Dachl Kaiser Maximilians I. und die Anfänge der Innsbrucker Residenz* (Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs 24), Innsbruck 1997, S. 67.

26 Felmayer, *Das Goldene Dachl in Innsbruck*, S. 76; Hye, *Das Goldene Dachl Kaiser Maximilians I.*, S. 67–72.

27 Grebe/Morscher u. a., *Das goldene Dachl in Innsbruck*, S. 29–31.

das Bein einer weiteren Figur in gelbem Narrenkleid zu sehen, vermutlich eine zweite Darstellung Maximilians. Nach Felmayer sind im Gemälde somit sechs Ehepaare dargestellt, mit einem klaren Verweis auf die Heiratspolitik der Habsburger.²⁸ Auch über die Bedeutung dieses Gemäldes wurde viel gerätselt, womöglich handelt es sich um ein fiktives Familientreffen von Angehörigen des Hauses Habsburg. Keine der Figuren trägt Wappen oder Attribute, welche eine eindeutige Identifizierung möglich machen würde.²⁹ Franz-Heinz Hye hegt große Zweifel an der von Felmayer durchgeführten Identifikationsarbeit und sieht in der Darstellung eine frei erfundene „höfische Fasnachtsszenerie“ ohne historische Persönlichkeiten.³⁰ Wie Johanna Felmayer identifiziert jedoch auch Sabine Weiss in ihrer Interpretation die Figur im Narrenanzug mit Maximilian, was einen Bezug zu der ähnlichen Darstellung seines Vaters in den Reliefs herstellen würde.³¹ Johanna Felmayer vermutet im Gemälde außerdem eine versteckte Anspielung auf den Kampf um Troja aus Homers Ilias, mit je einer zweiten Rolle für die im Gemälde abgebildeten Verwandten Maximilians.³²

Auch in den Lünetten der Loggia befinden sich Gemälde. An der Ostseite ist eine Dame zu sehen, die eine Rose hält. An der Westseite ist ein Mann mit einer Frucht dargestellt. Die schweren Schäden und Witterungsspuren an den Gesichtern erschweren eine Identifikation. Nach Johanna Felmayer könnte es sich um Friedrich den Weisen von Sachsen und seine Ehefrau handeln, der Schaden an den Gesichtern lässt eine mutwillige Tilgung vermuten.³³ In der östlichen der drei verbliebenen Lünetten könnten nach Felmayer Aristoteles und Phyllis dargestellt sein, während die mittlere von Samson und Delila eingenommen sei. Das Gemälde in der östlichen Lünette stellt ein Turnier dar. Felmayer sieht darin den Zweikampf des Herkules mit Acheloos oder auch das berühmte Turnier von Konstanz.³⁴ Eine Identifizierung der Figuren ist auch hier schwierig. Es handelt sich aber wohl zumindest teilweise um literarische Szenen.³⁵

2.2 *Erbauung und Geschichte*

Die Geschichte des Goldenen Dachls beginnt in gewisser Weise im Jahr 1420. In diesem Jahr traf Herzog Friedrich „mit der leeren Tasche“ die Entscheidung, Innsbruck als neuen Sitz anzunehmen. Zu diesem Zwecke ließ er sich eine neue Residenz bauen, die in stark abgeänderter Form noch heute besteht – der Neuhof mitten in der Innsbrucker Altstadt. Das Goldene Dachl ist als Prunkerker Teil dieses Gebäudekomplexes.³⁶ Siegmund der Münzreiche, Friedrichs Sohn, ließ hingegen dicht neben dem Neuhof wiederum eine neue Residenz errichten – die Hofburg.³⁷ Diese wurde auch von Siegmunds Nachfolger bewohnt und prächtig ausgebaut, nämlich dem

28 Felmayer, *Das Goldene Dachl in Innsbruck*, S. 83–98.

29 Grebe/Morscher u. a., *Das goldene Dachl in Innsbruck*, S. 31–33.

30 Hye, *Das Goldene Dachl Kaiser Maximilians I.*, S. 98–101.

31 Weiss, *Kaiser Maximilian neu entdeckt*, S. 38.

32 Felmayer, *Das Goldene Dachl in Innsbruck*, S. 99.

33 Ebd., S. 98.

34 Ebd., S. 99.

35 Grebe/Morscher u. a., *Das goldene Dachl in Innsbruck*, S. 35–36.

36 Ebd., S. 5–6.

37 Benedikt Sauer, *Hofburg Innsbruck*, Wien-Bozen 2010, S. 11.

späteren Kaiser Maximilian I. Mit ihm wurde Innsbruck erstmals zur kaiserlichen Residenzstadt. Um das Jahr 1500 ließ Maximilian zwei sehr bedeutende Gebäude errichten – den Innsbrucker Wappenturm an der Hofburg und das Goldene Dachl am Neuhof.³⁸

Über die Zeit der Erbauung des Goldenen Dachls ist nur wenig bekannt.³⁹ Aufgrund von Untersuchungen im Rahmen von Restaurationsarbeiten ist bekannt geworden, dass es sich nicht um einen Neubau handelte, sondern um den Umbau eines bestehenden Erkers.⁴⁰ Womöglich ist dieser „Vorgänger-Erker“ der Grund für den weit verbreiteten Irrglauben, das Goldene Dachl sei bereits unter Herzog Friedrich errichtet worden. Das genaue Jahr der Errichtung war ein unter Geschichtswissenschaftler:innen sehr kontrovers diskutiertes Thema, vor allem auch im Kontext des 500-jährigen Jubiläums der Errichtung.⁴¹ Das 500-Jahr-Jubiläum des Goldenen Dachls wurde schlussendlich im Jahr 1996 von der Stadt Innsbruck begangen, in dessen Rahmen auch das Museum Goldenes Dachl eröffnet wurde.⁴² Dendrochronologische Untersuchungen der Hölzer deuten auf den Winter 1497/98 als Fällzeitraum hin, was zusammen mit der Inschrift „XV^{CO} Jar“⁴³ über dem Fenster des Erkers auf eine Bauzeit von 1497–1500 deuten würde.⁴⁴ Als Baumeister für das Goldene Dachl gilt Niklas Türing (gestorben 1517).⁴⁵ Für die Gemälde und Fresken am Goldenen Dachl war Maximilians Hofmaler Jörg Kölderer verantwortlich.⁴⁶

Der genaue Grund für die Errichtung des Prunkerkers ist nicht bekannt. Eine Theorie des Historikers Franz-Heinz Hye nennt als Anlass die zweite Hochzeit Maximilians mit Bianca Maria Sforza im Jahr 1494. Hye sieht den Beginn der Bauarbeiten ebenfalls in diesem Jahr.⁴⁷ Dass der Bau eine repräsentative Funktion innehatte, gilt jedenfalls allgemein als erwiesen. Im Innsbruck des Jahres 1500 war das Goldene Dachl der Mittelpunkt der Stadt und konnte von jedem der früheren Haupttore aus gesehen werden. Es befand sich direkt an einem Verkehrsknotenpunkt und wurde sicherlich von vielen Menschen auf der Durchreise durch die Alpen erblickt. Es steht somit an einem idealen Ort für ein Denkmal, das dem Herrschaftsanspruch Maximilians Ausdruck verleihen sollte.⁴⁸ Es handelt sich außerdem um ein landesfürstliches Denkmal in der Mitte einer kommunal verwalteten Stadt, was auch als Ausdruck des maximilianischen Herrschaftsanspruchs gesehen werden kann.⁴⁹ Die Historikerin Johanna Felmayer sieht im Goldenen Dachl

38 Benedikt Sauer, Hofburg Innsbruck, Wien-Bozen 2010, S. 13–17.

39 Grebe/Morscher u. a., Das goldene Dachl in Innsbruck, S. 7.

40 Hye, Das Goldene Dachl Kaiser Maximilians I., S. 35–38.

41 Ebd., S. 40; Felmayer, Das Goldene Dachl in Innsbruck, S. 13–14.

42 Museum Goldenes Dachl, o. D., <https://www.tirol.gv.at/kunst-kultur/kulturportal/museumportal/museen-in-tirol/museum/museum-goldenes-dachl/>, eingesehen 6.7.2023.

43 „XVCO“ ist hier als „1500“ aufzulösen.

44 Grebe/Morscher u. a., Das goldene Dachl in Innsbruck, S. 12–13.

45 Herbert Kramer, Innsbruck um 1500, Goldenes Dachl und Wappenturm zwischen Stadt und Residenz, in: Ferdinand Opll/Roman Czaja u. a. (Hrsg.), Politische Funktionen städtischer Räume und Städtetypen im zeitlichen Wandel. Nutzung der historischen Städteatlanten in Europa, Krakau-Torun-Wien 2019, S. 371–394, hier S. 376.

46 Felmayer, Das Goldene Dachl in Innsbruck, S. 83.

47 Hye, Das Goldene Dachl Kaiser Maximilians I., S. 42.

48 Weiss, Kaiser Maximilian neu entdeckt, S. 32; Hye, Das Goldene Dachl Kaiser Maximilians I., S. 42–43; Grebe/Morscher u. a., Das goldene Dachl in Innsbruck, S. 14–15; Kramer, Innsbruck um 1500, S. 384.

49 Kramer, Innsbruck um 1500, S. 381.

zudem die Manifestation des Wunsches Maximilians, mit dem Jahr 1500 ein „Goldenes Zeitalter“ beginnen zu lassen.⁵⁰

Die weitere Geschichte des Goldenen Dachls und des Neuhofs nach ihrer Errichtung ist relativ unauffällig und wird auch in der Sekundärliteratur nur spärlich beschrieben. Eines der bedeutendsten Ereignisse in der Geschichte des Gebäudes findet sich bereits kurz nach der Erbauung: Im Jahr 1536 wurde Jakob Hutter, der Anführer der Täuferbewegung in Tirol, am Stadtplatz direkt vor dem Goldenen Dachl auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Eine Gedenktafel am Neuhof erinnert heute an seinen Märtyrertod.⁵¹

Immer wieder wurde der Vorplatz des Goldenen Dachls für Kundgebungen genutzt. Bis 1780 war das Gebäude Sitz der fürstlichen Finanzverwaltung, dann ging es zum Militär über und diente als Kaserne. Im Jahr 1811 kamen das Goldene Dachl und der Neuhof in den Besitz der Stadt Innsbruck, es wurden unter anderem Wohnungen und Geschäftsräumlichkeiten darin angesiedelt.⁵² Von 1821 bis 1831 befanden sich das Gebäude und das Goldene Dachl in Privatbesitz. Es wurde allgemein sehr wenig auf den Zustand des Gebäudes geachtet.⁵³ Mit der Anbindung Innsbrucks an das Eisenbahnnetzwerk und dem Beginn des Massentourismus in Tirol in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnte sich das Goldene Dachl um das Jahr 1900 als Wahrzeichen der Stadt etablieren.⁵⁴

In der Zeit des Nationalsozialismus wurde das Gebäude als Standesamt verwendet. Zu diesem Zwecke wurden im Trauungsaal des Neuhofs künstlerische Umgestaltungen im nationalsozialistischen „Blut und Boden-Stil“ vorgenommen, welche bis heute bestehen. Die Türflügel des Eingangs zeigen beispielsweise noch heute die Wappen aller Städte, welche Teil des „NS-Reichsgaues Tirol-Vorarlberg“ waren.⁵⁵ Während des Zweiten Weltkrieges wurde das Goldene Dachl zum Schutz vor alliierten Bombenangriffen eingemauert.⁵⁶ Am 29. Juni 1957 kam es zu einer spektakulären Kundgebung am Goldenen Dachl: Zehntausende Menschen marschierten in einem Fackelzug vom Andreas-Hofer-Denkmal am Bergisel bis zum Goldenen Dachl. Organisator war der „Bergisel-Bund“, der Anlass war die Forderung nach einem Selbstbestimmungsrecht für Südtirol.⁵⁷ In den Jahren 1983 bis 1995 war das Olympiamuseum der Stadt Innsbruck im Neuhof angesiedelt, 1996 wurde in dessen ehemaligen Räumlichkeiten schlussendlich das heutige Museum Goldenes Dachl eingerichtet.⁵⁸

50 Felmayer, *Das Goldene Dachl in Innsbruck*, S. 9–12.

51 Reinhold Eichinger (Hrsg.), *Auf den Spuren der Täufer in Tirol und Vorarlberg*, Wien-Nürnberg 2017, S. 56–58.

52 Hye, *Das Goldene Dachl Kaiser Maximilians I.*, S. 110–112.

53 Angelika Kollmann-Rozin/Stadtmagistrat Innsbruck u. a. (Hrsg.), *Gruß vom Goldenen Dachl*, Katalog zur Ausstellung des Museum Goldenes Dachl, Innsbruck 2012, S. 34.

54 Ebd.; Michael Forcher, *Kleine Geschichte Tirols*, Innsbruck-Wien 2017⁴, S. 165–172.

55 Hye, *Das Goldene Dachl Kaiser Maximilians I.*, S. 110–112.

56 Michael Forcher, *Geschichte der Stadt Innsbruck*, Innsbruck-Wien 2021, S. 409.

57 Team Stadtarchiv, *Vom Bergisel zum Goldenen Dachl*, in: *Innsbruck erinnert sich*, Blogbeitrag vom 20.9.2020, <https://innsbruck-erinnert.at/vom-bergisel-zum-goldenen-dachl/>, eingesehen 9.7.2023.

58 Franz-Heinz Hye, *Das Goldene Dachl und seine Stellung in der Geschichte der Innsbrucker Residenz*, in: *Tiroler Heimatblätter* 71 (1996), Heft 2, S. 34–47, hier S. 46.

3. Das Goldene Dachl – ein Tiroler Erinnerungsort?

Das Goldene Dachl hat eine relativ unauffällige Geschichte hinter sich. Es war nur sehr selten Schauplatz von historisch bedeutsamen Ereignissen und wurde, von der ursprünglichen Errichtung abgesehen, auch nie ernsthaft instrumentalisiert oder für bestimmte Narrative verwendet. Somit ist nicht direkt klar, was genau das Goldene Dachl zu einem Erinnerungsort für Tirol machen könnte.

Es gibt mehrere mögliche Ansatzpunkte, um das Goldene Dachl als *lieu de mémoire* zu greifen. Keiner dieser Punkte ist bedeutender als die anderen, sie bilden alle einen Beitrag zum Gedächtnisort als Ganzem. Es findet in gewisser Weise eine Überlagerung verschiedener Assoziationen statt. Diese drei Hauptfacetten der Erinnerung werden in diesem Kapitel nacheinander besprochen. An erster Stelle steht die Bedeutung des Goldenen Dachls als Wahrzeichen der Stadt Innsbruck. Im zweiten Unterkapitel wird auf den Platz des Prunkerkers in der Erinnerungs- und Medienpolitik des Kaisers Maximilian I. eingegangen. Das letzte Unterkapitel erläutert die Verbindung des Goldenen Dachls mit der Geschichte des Bergbaus in Tirol.

3.1 Das Wahrzeichen und der Tourismus

„Das ‚Goldene Dachl‘ ist wohlbekannt, sein Ruhm verbreitet ins weite Land.“⁵⁹

So wird das Goldene Dachl im Tiroler Landreim von 1558 beschrieben. Ob das Goldene Dachl sich zu dieser Zeit tatsächlich solcher Bekanntheit erfreute, sei vorerst dahingestellt. Die Funktion des Goldenen Dachls als Wahrzeichen ist allerdings in gegenwärtiger Perspektive eindeutig. Aus aller Welt kommen jährlich tausende Menschen nach Innsbruck und posieren vor dem Goldenen Dachl für Selfies. Es findet sich als Motiv auf unzähligen Souvenirs, die in der Altstadt verkauft werden, und über Soziale Medien werden Bilder des Goldenen Dachls in die ganze Welt verbreitet. Sogar in Bollywood-Produktionen durfte das Goldene Dachl als Kulisse dienen. Es ist mit seinem Vorplatz der zentrale touristische Hotspot Innsbrucks und beide werden sehr gerne für besondere Veranstaltungen wie die „Innsbrucker Bergweihnacht“ genutzt.⁶⁰

Um die Geschichte und Funktion des Goldenen Dachls als Wahrzeichen zu erforschen, sind vor allem frühe Reiseberichte, Reiseführer und grafische Darstellungen gut geeignet. Aus diesen Beschreibungen kann hervorgehen, wie das Goldene Dachl auf Durchreisende der frühen Neuzeit wirkte und wie es wahrgenommen wurde. Zu diesem Zwecke wurden hier mehrere Primärquellen aus der Zeit von der Erbauung bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts herangezogen und analysiert.

Eine der frühesten Erwähnungen des Goldenen Dachls findet sich in einem Reisebericht des französischen Philosophen Michel de Montaigne (1533–1592), einem bedeutenden Humanisten und Schriftsteller der französischen Renaissance. 1580 beschreibt de Montaigne unter anderem auch die Stadt Innsbruck. Schloss Ambras und die Hof-

59 Franz Kirnbauer (Hrsg.), *Der Tiroler Landreim 1558* (Leobener Grüne Hefte 75), Wien 1964, S. 16.

60 Kollmann-Rozin/Stadtmagistrat Innsbruck u. a., *Gruß vom Goldenen Dachl*, S. 34; Kramer, *Innsbruck um 1500*, S. 376.

kirche mit dem Maximiliangrab werden erwähnt, besonders erfreut war er wohl über die Zinnteller, auf denen die Speisen serviert wurden. Eine Erwähnung des Goldenen Dachls ist in diesem Reisebericht aber nicht zu finden: Es wird mit keinem Wort beschrieben.⁶¹ Dies wirkt doch sehr ungewöhnlich, da er während seines Aufenthalts in Innsbruck das Goldene Dachl mit Sicherheit erblickt hatte, schließlich war es zu diesem Zeitpunkt noch im Mittelpunkt der Stadt. Womöglich machte es keinen so großen Eindruck wie andere Sehenswürdigkeiten der Stadt. Ein in ganz Europa bekanntes Wahrzeichen war es aber wohl noch nicht, sonst hätte Michel de Montaigne es erwähnt.

Ein Bericht über das Goldene Dachl aus dem späten 16. Jahrhundert findet sich auch im „Raisbuch“ des Hans Georg Ernstinger (1570–?), einem gebürtigen Tiroler, der für seine vielen Reisen bekannt war und diese dokumentierte:

„diss weite hauss hat ain wolgezierten erker oder gängl herauss oben in der höhe, mit ainem tächl, so mererteils golt sein soll, welches hertzog Friderich von Österreich anno 1500 erbauen lassen, [...]“⁶²

Auch Ernstiger nennt als Erbauer Herzog Friedrich mit der leeren Tasche, aber als Erbauungsjahr nennt er das Jahr 1500, als Friedrich schon mehr als sechzig Jahre tot war.⁶³ In Ernstingers Liste der „vornehmsten Sachen“, die es in Innsbruck zu sehen gibt, schafft es das Goldene Dachl auf den dritten Platz hinter der Hofburg mit dem Wappenturm und der Hofkirche mit dem Grabmal Maximilians.⁶⁴ Es ist also wohl auch hier anzunehmen, dass es sich noch nicht als wichtigstes Wahrzeichen der Stadt etabliert hatte.

In der „Topographia Provinciarum Austriacum“ des deutschen Schriftstellers Martin Zeiller (1589–1661) und des Schweizer Verlegers und Kupferstechers Matthäus Merian (1593–1650) aus dem Jahr 1679 wird das Goldene Dachl ebenfalls erwähnt. Auch hier wird unter Erwähnung der typischen Legende als Erbauer Herzog Friedrich genannt.⁶⁵

Auf einer Ansicht Innsbrucks aus dem Jahr 1704 stellt der Augsburger Kartograf und Kupferstecher Gabriel Bodenehr (1664–1765) zwar den Innsbrucker Wappenturm dar, das Goldene Dachl ist aber nicht eingezeichnet. Möglich ist, dass es zu einer Verwechslung oder Vermischung mit dem Wappenturm kam, da dieser als „Güldene Wapen Thurn“ beschrieben ist.⁶⁶

Auf dem Stadtplan des Franz Hieronymus Rindler aus dem Jahr 1712 findet sich eine der frühesten grafischen Darstellungen des Goldenen Dachls. Das Gebäude ist an der richtigen Stelle eingezeichnet, wobei die braune Farbwahl der Dachschindeln nicht dem Original entspricht. Dabei handelt es sich aber wohl kaum um eine bewusste

61 Otto Flake (Hrsg.), Aus dem Süddeutschen Reisetagebuch des Herrn Michel de Montaigne. 1580, Lindau ²1948, S. 83–93.

62 Philipp Alexander Ferdinand Walther (Hrsg.) Hans Georg Ernstingers Raisbuch, Stuttgart 1877, S. 9.

63 Ebd.

64 Ebd, S. 4–5.

65 Matthäus Merian, Topographia Provinciarum Austriacum, Frankfurt a. M. 1679, S. 83.

66 Gabriel Bodenehr, Die Erz Herzogliche Haupt- und Residenz Stadt Innsbruck, 1704. Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Dip. 1351/13,

Wahl. Das Goldene-Dachl und der Neuhof sind in der Legende an erster Stelle als „Kaiserliche Hoffkammer und Guldene Daichl“ eingezeichnet.⁶⁷

Der aus Hamburg stammende Theologe Paul Ludolph Berckenmeyer (1667–1732) erwähnt das Goldene Dachl in seinem Werk „Vermehrter curieuser Antiquarius“ aus dem Jahr 1720:

„Das Haus, so die Kanzeley genennet wird, [...] hat ein Dach, von welchem man vorgibt, daß es ganz mit guldenem Blech beschlagen sey [...]. Es soll anfänglich 200000 Thaler gekostet, und das Gold-Blech nach der Zeit das Kupffer gleichfalls in Gold verwandelt haben.“⁶⁸

Dass die Vergoldung der Kupferschindeln diese mit der Zeit in reines Gold verwandelt hätte, ist natürlich Unsinn. Als Erbauer wird, wie so oft, fälschlicherweise Friedrich IV. genannt. Auch das genannte Erbauungsjahr 1425 geht wohl eher auf den Neuhof selbst oder einen Vorgängererker zurück.⁶⁹

Auch im 1914 in Boston veröffentlichten Reiseführer „The Spell of Tyrol“ des US-amerikanischen Schriftstellers und Journalisten William D. McCrackan (1864–1923) findet sich eine Erwähnung des Goldenen Dachls:

„A very ordinary-looking house, with a very extraordinary balcony, closes the vista of the Herzog-Friedrichstrasse [sic!]. It is the house of the ‘Goldene Dachl’, – of the Golden Roof. [...] The roof, the Dachl, is covered with gilded copper tiles. The style is late Gothic, and the whole is brilliantly pictorial.“⁷⁰

McCrackan spricht auch über die Legende der Erbauung durch Herzog Friedrich, als Erbauer wird Kaiser Maximilian I. genannt. Als Anlass nennt McCrackan die Hochzeit Maximilians mit Bianca Maria Sforza.⁷¹ Das goldene Dachl scheint zu dieser Zeit bereits internationalen Stellenwert erreicht zu haben.

Für die Entwicklung des Goldenen Dachls zum Wahrzeichen Innsbrucks war vor allem das 19. Jahrhundert entscheidend. Der moderne Tourismus hat in Tirol seinen Ursprung in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Zunächst wurden vor allem Orte in Südtirol wie Meran als Kurorte entdeckt. Bald folgte auch der Bergtourismus: Tirols eindrucksvolle Berglandschaft wurde vor allem durch britische Bergsteiger:innen entdeckt. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde der Tourismus durch Alpenvereine gefördert, auch Seilbahnen wurden errichtet. In den 1890er-Jahren bekam der Tourismus auch staatliche Förderung durch das Land.⁷² Für Innsbruck war vor allem die Anbindung an das Eisenbahnnetz in den 1850er- und 1860er-Jahren von großer Bedeutung. Durch diese

67 Franz Hieronymus Rindler, Firstliche Haupt- und Residenzstadt Innsbruck in der gefirten Grafschaft Tirol liegend, 1712. Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, K XIV/1, https://hik.tirol.gv.at/?basemap=bm0&scale=36111.9818670124¢erx=41343568.563545406¢ery=5985814.541497848¢erspatial=102100&category=SonstigeKarnten_Plaene_nicht_georef&map=279, eingesehen 14.7.2023.

68 Paul Ludolph Berckenmeyer, Vermehrter curieuser Antiquarius, Das ist: Allerhand auserlesene Geographische und Historische Merckwürdigkeiten. So in denen Europaeischen Ländern zu finden, Hamburg 1720³, S. 480–481.

69 Ebd.

70 William D. McCrackan, The Spell of Tyrol, Boston 1914, S. 8–9.

71 Ebd.

72 Josef Riedmann, Geschichte Tirols, Wien 1988³, S. 205–206.

Anbindung konnte die Stadt viel schneller und günstiger erreicht werden.⁷³ Zwar war Innsbruck schon zuvor für viele Reisende eine wichtige Station auf der Durchreise, es war allerdings nur selten das eigentliche Ziel.⁷⁴ Der entscheidende Durchbruch kam um das Jahr 1900. Im Jahr 1890 wurde der „Landesverband der vereinigten Cur- und Fremdenverkehrsvereine für Tirol“ gegründet, welcher mit Studientagungen, Werbemaßnahmen, Gesetzesinitiativen und anderen Aktionen einen beträchtlichen Beitrag zum Tourismuserfolg Tirols lieferte. Wie bereits im Namen ersichtlich, hatte zu dieser Zeit der Kurbetrieb große Bedeutung. Auch die internationale Aristokratie zog es zu diesem Zweck nach Tirol: Regelmäßige Aufenthalte der niederländischen Königin Wilhelmina in Igls oder der österreichischen Kaiserin Elisabeth in Meran verhalfen der Region zu größerer Aufmerksamkeit.

Demzufolge war zunächst die Sommersaison für den Tourismus ausschlaggebend, mit dem Aufkommen des Wintersports in den 1890er-Jahren kehrte sich dieses Verhältnis jedoch um. Während zuvor die „Sommerfrische“ und Erholung in Kurorten die meisten Gäste nach Tirol brachten, konnte nun vor allem Nordtirol mit seinem Schneereichtum werben und auch im Winter Gäste anlocken.⁷⁵ So kam es zwischen 1893 und 1913 zu einer Verfünffachung der Gästezahlen in Innsbruck, von ca. 40.000 auf 200.000. Mit dieser Entwicklung gingen auch Bemühungen einher, die Stadt zu verschönern und für Gäste interessanter zu machen. Die Pflege und Aufbereitung der Sehenswürdigkeiten der Stadt war Teil dieser Anstrengungen.⁷⁶

Während des Tourismus-Booms um das Jahr 1900 wurde schließlich das Goldene Dachl als Wahrzeichen entdeckt. Es befand sich zu dieser Zeit wohl in einem sehr schlechten Zustand. In einem Zeitungsbericht der Innsbrucker Nachrichten vom 2. April 1897 wird dies aufgegriffen: Das Goldene Dachl sei kein Wahrzeichen mehr, sondern viel mehr ein „Schmachzeichen“.⁷⁷ Es wurde der Beschluss gefasst, das Goldene Dachl gründlich zu renovieren und für touristische Zwecke zu verwenden.⁷⁸ Es fand sich immer öfter auf Postkarten und wurde in vielen Reiseführern erwähnt.⁷⁹ Im Ausstellungskatalog „Gruß vom Goldenen Dachl“ findet sich eine Analyse von einer zufälligen Auswahl an „Gruß aus Innsbruck“-Postkarten aus dem Zeitraum 1895–1900. Von allen darauf abgebildeten Sehenswürdigkeiten diente das Goldene Dachl am häufigsten als Motiv, dicht gefolgt vom Andreas-Hofer-Denkmal und der Maria-Theresien-Straße.⁸⁰

Dass es sich beim Goldenen Dachl um ein wichtiges Wahrzeichen Innsbrucks handelt, ist somit erwiesen. Auch dass es diese Funktion nicht immer hatte und sich die Wahrnehmung des Gebäudes über die Jahrhunderte stark verändert hat, zeigt die Recherche deutlich. Auch bei einem sehr wichtigen Wahrzeichen handelt es sich aber nicht

73 Forcher, *Geschichte der Stadt Innsbruck*, S. 280–283; Kollmann-Rozin/*Stadtmagistrat Innsbruck u. a., Gruß vom Goldenen Dachl*, S. 38.

74 Ebd.

75 Forcher, *Kleine Geschichte Tirols*, S. 170–171.

76 Forcher, *Geschichte der Stadt Innsbruck*, S. 342–344.

77 Kollmann-Rozin/*Stadtmagistrat Innsbruck u. a., Gruß vom Goldenen Dachl*, S. 34.

78 Ebd.

79 Ebd., S. 38–40.

80 Ebd., S. 26.

automatisch auch um einen Erinnerungsort nach Pierre Noras Definition. So gibt es ja durchaus viele Wahrzeichen, die praktisch gar keinen Bezug zu Geschichte, Gedächtnis oder Erinnerung haben. Das Goldene Dachl ist jedoch das Wahrzeichen der Stadt Innsbruck schlechthin, und es steht auch direkt in Verbindung mit der touristischen Entdeckung der Stadt. So wurde das Goldene Dachl etwa zeitgleich zum wichtigsten Wahrzeichen der Stadt, als in Innsbruck allgemein der moderne Fremdenverkehr einsetzte. Auch heute noch ist der Fremdenverkehr ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaft Tirols. In gewisser Weise ist der Tourismus zu einem Teil der Tiroler Identität geworden. Somit kann das Goldene Dachl auch als Symbol dieser Entwicklung gesehen werden. Es stellt eine Erinnerung an die Zeit dar, als der Tourismus Tirol eroberte und dem Land großen Wohlstand brachte.

3.2 *Kaiser Maximilian I. und das Ewige Gedächtnis*

Kaiser Maximilian I. ist für die Tiroler Geschichte von großer Bedeutung. Mit ihm wurde Innsbruck zum ersten Mal eine kaiserliche Residenzstadt.⁸¹ Tirol hatte für Maximilian vom Beginn seiner Herrschaft an hohen Stellenwert. Dafür gab es mehrere Gründe: Tirol war aufgrund seiner geografischen Lage ein Verbindungsstück zwischen mehreren Teilen von Maximilians Herrschaftsgebiet. Die burgundischen Lande im Westen wurden mit den österreichischen Gebieten im Osten über Tirol verbunden. Auch als Tor zu Italien war Tirol mit dem Brenner in Maximilians Herrschaft sehr bedeutsam, da er im Laufe der Zeit immer wieder in Konflikte in Italien verwickelt war und vor allem Norditalien ein großes Maß an Aufmerksamkeit schenkte.⁸² Noch wichtiger als die geografische Lage war jedoch der enorme Reichtum der Grafschaft Tirol. Mit dem Höhepunkt des Bergbaus in Tirol um das Jahr 1500 war Tirol als „Geldbörse“ des stets mittellosen Kaisers von großer Bedeutung. Somit überrascht es nicht, dass Maximilian gerade hier seine zentrale Finanzbehörde etablierte, was auch für den Bergbau von Vorteil war.⁸³

Auch konnte der Kaiser in der Grafschaft Tirol auf viele bestehende Betriebe zugreifen, die für ihn von hohem Nutzen waren: So etwa die Haller Münze, welche sowohl mit der Talerproduktion als auch mit dem Schlagen von Ehrenmünzen als Geschenke und Propagandamittel diente. In der Hofplattnerie in Innsbruck hatte Maximilian ebenso Zugang zu einem nützlichen Betrieb, den er durch gezielte Förderung weiter ausbauen ließ. Neben den dort gefertigten Prunkharnischen war vor allem die Massenproduktion von Ausrüstung für Landsknechte bedeutsam – an kriegerischen Auseinandersetzungen mangelte es dem Kaiser schließlich während seiner gesamten Herrschaft nicht. In diesem Kontext war auch die große Gießerei in Hötting bedeutsam, welche neben der Produktion von modernster Artillerie für die von Kaiser Maximilian so geschätzte Kunst hilfreich war. Als Zentrum dieser blühenden Kriegsindustrie diente das Zeughaus in Innsbruck.⁸⁴ Doch nicht nur aus politischer und wirtschaftlicher Sicht war Tirol für Kaiser Maximilian I. wichtig, auch persönlich fühlte er

81 Sauer, Hofburg Innsbruck, S. 13–14.

82 Riedmann, Geschichte Tirols, S. 91.

83 Ebd., S. 91–92.

84 Ebd., S. 92–93.

eine Verbundenheit zur Grafschaft. Dies äußert sich vor allem in der Jagdleidenschaft Maximilians: Die Jagdreviere und Gebirge Tirols erfreuten sich beim Kaiser großer Beliebtheit.⁸⁵ Die Legende um seine glimpflich ausgegangene Jagd auf Gämsen bei der Martinswand ist wohlbekannt. Der Kern der Erzählung dürfte vermutlich einem realen Ereignis entstammen, wenn es auch über die Jahrhunderte reichlich ausgeschmückt wurde.⁸⁶

Die große persönliche und politische Bedeutung der Grafschaft Tirols für Kaiser Maximilian I. war für das Land selbst auch von Belang. Die Grenzen Tirols wurden während der Herrschaft Maximilians mehrmals ausgedehnt. Sogar die Erhebung zum Kurfürstentum hatte der Kaiser für Tirol geplant, dies konnte er aber letztendlich nicht verwirklichen.⁸⁷ Auch wirtschaftlich wurde das Land durch Maximilian gefördert, vor allem im Ausbau des Bergbaus. Für die Bergleute wurde mit dem Berggesetz von 1490 eine gewisse finanzielle und soziale Absicherung erreicht.⁸⁸ Sehr bedeutsam war vor allem das sogenannte Landlibell aus dem Jahr 1511. Diese Urkunde legte für Tirol einen militärischen Sonderstatus fest: Demnach musste die Tiroler Bevölkerung allein zur Verteidigung der eigenen Grenze Kriegsdienst leisten. Diese Sonderstellung sollte bis ins 19. Jahrhundert bestehen bleiben. Letztendlich wurde das Verhältnis zwischen Kaiser Maximilian und Tirol immer mehr strapaziert, vor allem durch die große finanzielle Last, welche durch Maximilians Politik auf der Grafschaft lastete.⁸⁹

Im Tiroler Geschichtsbewusstsein ist Kaiser Maximilian I. allgemein stark vertreten. Es ist wohl keine Übertreibung zu sagen, dass Kaiser Maximilian selbst einen Erinnerungsort der Tiroler Geschichte darstellt. Im Jahr 2019 wurde zum Anlass des 500. Todestages feierlich das „Maximilianjahr“ begangen, in dessen Rahmen viele Veranstaltungen organisiert wurden. Das Gedenken an Maximilian ist in Tirol lebendiger als je zuvor.⁹⁰ Der wichtigste Grund für diese überaus starke Präsenz im Gedächtnis Tirols dürfte wohl die maximilianische Medien- und Erinnerungspolitik selbst sein. Für Maximilian als Person war es sehr wichtig, dass die Nachwelt sich an ihn erinnern und seiner gedenken würde.⁹¹ Diese Ambition führte zu einer breiten Erinnerungspolitik, in deren Rahmen zahlreiche Denkmäler an Maximilian I. gestiftet wurden. Dabei handelt es sich sowohl um physische Bauwerke als auch um literarische Werke, Sachbücher und künstlerische Darstellungen, welche dem ewigen Gedächtnis des Kaisers dienen sollten.⁹²

Neben Handschriften, Musik, den bildenden und darstellenden Künsten und der mündlichen Rede konnte Maximilian I. sich auch ein neues und durchaus revolutionäres Medium zu Nutzen machen: den Buchdruck. Maximilian war offen für technische und wissenschaftliche Innovationen und verhalf der neuen Technologie durch die

85 Riedmann, *Geschichte Tirols*, S. 92.

86 Weiss, *Kaiser Maximilian neu entdeckt*, S. 57.

87 Riedmann, *Geschichte Tirols*, S. 95.

88 Ebd., S. 95–96.

89 Ebd., S. 96.

90 Weiss, *Kaiser Maximilian neu entdeckt*, S. 87–89.

91 Riedmann, *Geschichte Tirols*, S. 91.

92 Weiss, *Kaiser Maximilian neu entdeckt*, S. 87; Riedmann, *Geschichte Tirols*, S. 91.

Förderung von Druckereien und Verlagen zur Blüte.⁹³ Weitere neue Medien, welche mit dem Buchdruck einhergingen, waren Flugblätter und Zeitungen. Auch diese neuen Möglichkeiten setzte Maximilian gezielt ein, um Nachrichten von Erfolgen und wichtigen Ereignissen zu verbreiten.⁹⁴ Gedruckte Flugblätter verwendete er sogar als eine Art psychologische Kriegsführung in den Kämpfen mit Venedig.⁹⁵ Kaiser Maximilian I. muss als Medienprofi gesehen werden, der die Medien seiner Zeit gekonnt zur Öffentlichkeitsarbeit und Selbstinszenierung nutzte. Darin war er auf lange Sicht so erfolgreich, dass sich das Bild vom „Letzten Ritter“ bis heute hält.⁹⁶ Während seine Selbstinszenierungen zu seiner Lebzeit wohl nur bedingt erfolgreich waren, hatten sie größeren Einfluss auf die Wahrnehmung des Kaisers nach seinem Tod.⁹⁷

Im Kontext der physischen Bauwerke ist nach dem Goldenen Dachl die Hofkirche mit dem leeren Grabmal des Kaisers am bekanntesten. Die Hofkirche selbst wurde nicht durch Maximilian erbaut, sondern erst durch seinen Enkel Ferdinand. Das Grabmal mit seinen Bronzestatuen wurde von Maximilian in Auftrag gegeben, wobei es niemals in dieser Form und auch nicht für Innsbruck vorgesehen war.⁹⁸ Ursprünglich plante der Kaiser den Bau einer Grabeskirche auf dem Falkenstein im Salzkammergut. Als sein Tod näher rückte, bestimmte er in seinem Testament die Beisetzung in der Georgskirche in Wiener Neustadt. Dort sollten auch die Bronzestatuen aufgestellt werden, was sich aber aufgrund des Gewichts als unmöglich erwies. Maximilians Enkel Ferdinand I. ließ schließlich die Hofkirche in Innsbruck errichten und darin das leere Grabmal Maximilians mit seinen eindrucksvollen 28 Bronzestatuen aufstellen.⁹⁹

Die heutige Form des Grabmals hat allerdings nicht mehr viel mit den Absichten Maximilians gemeinsam. Es wurde nicht nur letztendlich am falschen Ort fertiggestellt, sondern auch in einer deutlich kleineren Form. So waren ursprünglich vierzig lebensgroße Bronzestatuen geplant, welche vergoldet sein sollten. Auch waren einhundert kleinere Statuen von Heiligen für das Grabmal vorgesehen, am heutigen Kenotaph in der Hofkirche sind nur 23 erhalten.¹⁰⁰ Dennoch bildet das leere Grabmal Maximilians I. in der Hofkirche ein eindrucksvolles Denkmal an den Kaiser, seine Familie und seine Ansprüche. Es wurde zwar erst lange nach Maximilians Tod vollendet, da es aber von Maximilian selbst geplant und in Auftrag gegeben worden war, sollte es dennoch eindeutig als Teil der maximilianischen Selbstinszenierung gelten.

93 Stephan Füssel, Kaiser Maximilian und die Medien seiner Zeit, in: Markus Debertol/Markus Gneiß u. a. (Hrsg.), „Per tot discrimina rerum“. Maximilian I. (1459–1519), Wien-Köln 2022, S. 229–243, hier S. 229.

94 Ebd., S. 233–234.

95 Ebd., S. 236.

96 Manfred Hollegger, Maximilian I. (1459–1519). Schlaglichter auf einen „Papier-Kaiser“ zwischen Macht und Ohnmacht, großen Plänen und ständigen Geldnöten, in: Markus Debertol/Markus Gneiß u. a. (Hrsg.), „Per tot discrimina rerum“. Maximilian I. (1459–1519), Wien-Köln 2022, S. 13–22, hier S. 13–14.

97 Ebd., S. 14.

98 Weiss, Kaiser Maximilian neu entdeckt, S. 78–86.

99 Ebd., S. 86.

100 Renate Prochno-Schinkel, Grabmäler im Vergleich, Die burgundischen Valois und Maximilian, in: Markus Debertol/Markus Gneiß u. a. (Hrsg.), „Per tot discrimina rerum“. Maximilian I. (1459–1519), Wien-Köln 2022, S. 211–226, hier S. 220.

Die Burg Wels bildet einen weiteren maximilianischen Erinnerungsort. Sie befindet sich zwar nicht in Tirol, hat für dieses Thema aber dennoch eigene Relevanz. Hier verstarb Kaiser Maximilian I. am 12. Januar 1519.¹⁰¹ Zuvor hatte er diese Burg im spätgotischen Stil ausbauen lassen. Besonders markant ist der prominente Erker, der in seiner Form dem Goldenen Dachl verdächtig ähnlichsieht.¹⁰²



Abbildung 3: Burg Wels mit ihrem Erker.

Eine Erwähnung wert ist hier sicherlich auch das mittelalterliche Schloss Runkelstein in Südtirol. Auch dieses kann als ein Erinnerungsort der Geschichte Tirols gesehen werden und steht in einem Verhältnis zu Maximilian I., wenn er auch nicht ihr Erbauer war. Die Burg ist vor allem für ihre vielen eindrucksvollen Fresken bekannt, welche Szenen und Figuren aus Sagen, Mythologie und Religion darstellen. Maximilian I. besuchte die Burg im Jahr 1501, als er in Bozen einen Landtag abhielt. Die Fresken dürften bei ihm nachhaltig Eindruck hinterlassen haben und hatten großen Einfluss auf Maximilians weitere künstlerische Tätigkeiten. Vor allem die Darstellungen von König Artus und seiner legendären Tafelrunde dürften Maximilian fasziniert haben. Viele der in Schloss Runkelstein dargestellten Themen und Personen finden sich in Maximilians eigenen literarischen Werken wieder. Auch vieles an seinem Grabmal dürfte unter anderem durch den Besuch inspiriert sein.¹⁰³

Als wichtige schriftliche Hinterlassenschaften Maximilians gelten die Autobiografie *Weißkunig*, *Freydal*, das Versepos *Teuerdank* sowie das *Tiroler Jagdbuch*, das *Tiroler Fischereibuch* und die *Zeugbücher*.¹⁰⁴

Kaiser Maximilian hat somit mit umfangreichen Maßnahmen Fürsorge für sein Gedenken nach dem Tode getroffen. Vor allem in Tirol sind in diesem Kontext viele bedeutende Bauwerke erhalten. Das Goldene Dachl ist eines der eindrucksvollsten dieser Bauwerke, und mit Sicherheit das berühmteste. Die starke Verbindung mit Kaiser Maximilian und seiner Erinnerungskultur macht das Goldene Dachl selbst zu einem Erinnerungsort für Tirol, und das sehr eindrucksvolle Äußere des Goldenen Dachls verhilft ihm zu größerer Bedeutung als andere maximilianische Erinnerungsorte.

3.3 Der Reichtum der Berge

Der Bergbau in Tirol hat eine spannende Geschichte hinter sich. Seit über 9.000 Jahren wird in dieser Region Bergbau betrieben, vom Ende der letzten Eiszeit bis in die Gegenwart.¹⁰⁵ Es handelt sich beim historischen Raum Tirol um eine der bedeutendsten

101 Sabine Weiss, Maximilian I., Habsburgs faszinierender Kaiser, Innsbruck-Wien 2018, S. 339–341.

102 Ebd., S. 352.

103 Weiss, Kaiser Maximilian neu entdeckt, S. 61–68.

104 Ebd., S. 87; Füssel, Kaiser Maximilian und die Medien seiner Zeit, S. 229.

105 Georg Neuhauser/Tobias Pamer u. a., Bergbau in Tirol, Von der Urgeschichte bis in die Gegenwart, Innsbruck-Wien 2022, S. 6.

Bergbauregionen in Europa. Vor allem die Förderung von Kupfer und Silber war von enormer Bedeutung. Allen voran war das Schwazer Silberbergwerk zeitweise eines der wichtigsten Bergwerke der Welt.¹⁰⁶ So wurde es auch als „Mutter aller anderen Bergwerke“ bezeichnet.¹⁰⁷ Schwaz war aber bei weitem nicht das einzige Bergwerk Tirols: So gelten auch Imst, Rattenberg, Kitzbühel, Sterzing und die Salzstadt Hall als bedeutende Bergwerkstätten.¹⁰⁸

Den Höhepunkt hatte der Bergbau in Tirol in der frühen Neuzeit. Unter Herzog Friedrich IV., auch als „Friedl mit der leeren Tasche“ bekannt, kam es um 1420 zum Aufstieg der Montanindustrie in Tirol. Es waren bereits einige Bergwerke in Betrieb, und der Bergbau sollte nun noch weiter ausgebaut werden. Besonders das Silberbergwerk in Schwaz und die vielen Teilreviere in der Region Schwaz-Brixlegg-Rattenberg wurden immer bedeutsamer.¹⁰⁹ Doch der eigentliche Aufschwung kam vermutlich erst unter Erzherzog Sigmund, auch bekannt als „Sigmund der Münzreiche“. Zu dieser Zeit waren im Schwazer Bergbau immer mehr ausländische Unternehmer involviert, allen voran Jakob Fugger.¹¹⁰ Um das Jahr 1500 erreichte der Bergbauboom in Tirol unter Kaiser Maximilian I. seinen Zenit. Maximilian war sich der bedeutenden Wirtschaftsmacht des Bergbaus bewusst und beschäftigte sich auch selbst mit der Verbesserung dieses Wirtschaftszweigs. Für Schwaz wurden mehrere Bergordnungen erlassen. Auch das in Schwaz geförderte Kupfer, eigentlich ein Nebenprodukt des Silberabbaus, war für Maximilians Kriegsführung bedeutsam, da es zur Produktion von Geschützen verwendet werden konnte.¹¹¹ Zum absoluten Höhepunkt des Bergbaubooms im Jahr 1523 wurden in Schwaz 15 Tonnen Silber und 1.000 Tonnen Kupfer erwirtschaftet. Schwaz war das größte Bergbaurevier Europas.¹¹²

Etwa zu dieser Zeit, im Jahr 1500, ließ Kaiser Maximilian I. das Goldene Dachl erbauen. Sein geradezu opulentes Erscheinungsbild lässt die Frage aufkommen, wie genau das Gebäude finanziert wurde. Der Bergbau in Tirol dürfte dabei eine wichtige Rolle gespielt haben, griff der Kaiser doch immer wieder gerne aus Geldnot zu den Bergwerkserträgen.¹¹³ Als eine der Haupteinnahmequellen eines Kaisers mit ständigen Geldsorgen spielte Tirol in der europäischen Politik eine entscheidende Rolle. Gerade zum 500-jährigen Jubiläum des Goldenen Dachls entflammte eine Debatte, ob Innsbruck zur Zeit Maximilians nicht sogar als Hauptstadt des Heiligen Römischen Reiches betrachtet werden könnte.¹¹⁴ Der Bergbau hat für die Tiroler Bevölkerung eine identitätsstiftende Funktion, vor allem im Schwazer Silberbergwerk kann ein Erinnerungsort der Tiroler Geschichte gesehen werden. An die Blütezeit des Bergbaus und die wichtige

106 Neuhauser/Pamer u. a., *Bergbau in Tirol*, S. 386–387.

107 Ebd., S. 76.

108 Franz-Heinz Hye, *Stadt und Bergbau in Tirol. Mit besonderer Berücksichtigung der Städte Hall und Schwaz*, in: Karl H. Kauffhold/Wilfried Reininghaus (Hrsg.), *Stadt und Bergbau, Köln-Weimar-Wien 2004*, S. 313–330, hier S. 313.

109 Neuhauser/Pamer u. a., *Bergbau in Tirol*, S. 76–82.

110 Hye, *Stadt und Bergbau in Tirol*, S. 322–323.

111 Neuhauser/Pamer u. a., *Bergbau in Tirol*, S. 85–87.

112 Ebd., S. 91.

113 Klaus Brandstätter, *Kein reicher Land. Das Goldene Dachl und die Schätze aus den Bergen*, in: Thomas Ertl (Hrsg.), *Der Ötzi pflückt das Edelweiß. Bausteine Tiroler Identität*, Innsbruck 2011, hier S. 46–47.

114 Ebd., S. 40.

Rolle, welche Tirol zu dieser Zeit gespielt hat, wird gerne erinnert.¹¹⁵ Somit überrascht es nicht, dass das Goldene Dachl zu einem bedeutenden Erinnerungsort geworden ist. Schließlich gibt es kaum ein besseres Symbol für vergangenen Reichtum als ein Gebäude, dessen Dach aus Gold zu sein scheint. Es steht mit all seinem Prunk für die Blütezeit des Tiroler Bergbaus, den Reichtum, der durch ihn erlangt werden konnte, und es bildet eine Erinnerung an die große politische Rolle, welche Tirol zur Zeit Kaiser Maximilians innehatte.

4. Fazit

Die Ausgangsthese einer facettenreichen Überlagerung der Erinnerung, welche das Goldene Dachl zu einem Erinnerungsort der Geschichte Tirols macht, kann somit bestätigt werden. Die Bedeutung als wichtigstes Wahrzeichen Innsbrucks, die Rolle in der maximilianischen Medien- und Erinnerungspolitik und die Verbindung zur Blütephase des Bergbaus in Tirol sind die zentralen Aspekte, welche das Goldene Dachl zu einem Tiroler Erinnerungsort machen. Im Laufe der Arbeit wurde jedoch auch klar, dass es sicherlich noch weitere Aspekte dieser Erinnerung gibt, welche hier nicht behandelt werden konnten. Drei wichtige Facetten wurden untersucht und besprochen, aber es gibt dennoch Raum für weitere Forschung. So könnten vor allem die Geschichte des Goldenen Dachls und die unterschiedlichen Nutzungsweisen des Gebäudes näher untersucht werden. Am Goldenen Dachl selbst gibt es mehr als genug zu forschen, wirft es nach Jahrzehnten intensiver kunsthistorischer Forschung unzählige Rätsel auf. Ein weiterer Aspekt, welcher in der Arbeit schlussendlich zu kurz gekommen ist, liegt in der räumlichen Nutzung der Umgebung des Goldenen Dachls. Vor allem der Platz vor dem Goldenen Dachl hat eine bewegte Geschichte hinter sich, und auch die gegenwärtigen Nutzungsformen für Tourismus, Kultur und Traditionen könnten sicherlich interessante Aspekte der Thematik beleuchten.

Der wohl wichtigste der besprochenen Aspekte wurde zu Beginn genannt. Ein Wahrzeichen macht zwar noch keinen Erinnerungsort, aber die besondere Bedeutung des Tourismus für Tirol verhilft dem Goldenen Dachl zu diesem Status. Dass ausgerechnet die Romantik des 19. Jahrhunderts das Goldene Dachl zum Wahrzeichen Tirols machte, trägt sicherlich dazu bei. Eine spannende Frage ist in diesem Kontext, wie groß die Rolle der Berge für die Entdeckung des Goldenen Dachls als Wahrzeichen ist. Wäre es genauso berühmt, wenn es in Ostfriesland statt in Innsbruck stehen würde? Oder waren die Berge und Bergsteiger:innen für die Entdeckung des Goldenen Dachls in der Zeit der Romantik entscheidend? Die beiden anderen besprochenen Aspekte verschmelzen in gewisser Weise durch die Person Maximilians, sind aber für das Festmachen des Erinnerungsortes sehr wichtig. Die Einbettung in die maximilianische Erinnerungskultur und Medienpolitik bildet durchaus einen Schlüsselzugang zum Erinnerungsort Goldenes Dachl, zumal des Kaisers Sorge um seine öffentliche Wahrnehmung der Anlass zur Errichtung des Prunkerkers war. Ein weiterer Aspekt, welcher sich durch alle untersuchten Facetten zieht, ist die eindrucksvolle Wirkung des opulenten

115 Brandstätter, *Kein reicher Land*, S. 51–53.

Äußeren des Goldenen Dachls. Die allzu menschliche „Faszination Gold“ dürfte hier eine große Rolle spielen. Aber auch die nostalgische Erinnerung an vergangenen Wohlstand und Einfluss führt zu einer gefühlten Verbindung mit der Zeit, als die Berge Tirol reich machten und zur weltpolitischen Relevanz verholfen hatten. Das Gebäude, welches das Goldene Dachl beherbergt, bleibt ein Gebäude mit unzähligen ungelösten Fragen und Rätseln, das sich aber dennoch oder vielleicht gerade deshalb fest als Erinnerungsort für Tirol etabliert hat und sowohl aus dem Stadtbild Innsbrucks als auch aus dem kollektiven Gedächtnis der Tiroler:innen nicht mehr wegzudenken ist.

5. Bibliografie

5.1 Quellen

Berckenmeyer, Paul Ludolph, Vermehrter curieuser Antiquarius, Das ist: Allerhand auserlesene Geographische und Historische Merckwürdigkeiten. So in denen Europäischen Ländern zu finden, Hamburg 1720⁵.

Bodenehr, Gabriel, Die Erz Herzogliche Haupt- und Residenz Stadt Innsbruck, 1704. Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Dip. 1351/13, https://hik.tirol.gv.at/?basemap=bm0&scale=73957338.8636414¢erx=35058825.27542624¢ery=2650949.682920795¢erspatial=102100&category=SonstigeKarten_Plaene_nicht_georef&map=67, eingesehen 9.7.2023.

Flake, Otto (Hrsg.), Aus dem Süddeutschen Reisetagebuch des Herrn Michel de Montaigne. 1580, Lindau ²1948.

Kirnbauer, Franz (Hrsg.), Der Tiroler Landreim 1558 (Leobener Grüne Hefte 75), Wien 1964.

McCrackan, William D., The Spell of Tyrol, Boston 1914.

Merian, Matthäus, Topographia Provinciarum Austriacum, Frankfurt a. M. 1679.

Rindler, Franz Hieronymus, Firstliche Haupt- und Residenzstadt Innsbruck in der ersten Grafschaft Tirol liegend, 1712. Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, K XIV/1, https://hik.tirol.gv.at/?basemap=bm0&scale=36111.9818670124¢erx=41343568.563545406¢ery=5985814.541497848¢erspatial=102100&category=SonstigeKarten_Plaene_nicht_georef&map=279, eingesehen 14.7.2023.

Walther, Philipp Alexander Ferdinand (Hrsg.), Hans Georg Ernstingers Reisbuch, Stuttgart 1877.

5.2 Literatur

Brandstätter, Klaus, Kein reicher Land. Das Goldene Dachl und die Schätze aus den Bergen, in: Thomas Ertl (Hrsg.), Der Ötzi pflückt das Edelweiß. Bausteine Tiroler Identität, Innsbruck 2011.

Eichinger, Reinhold (Hrsg.), *Auf den Spuren der Täufer in Tirol und Vorarlberg*, Wien-Nürnberg 2017.

Felmayer, Johanna, *Das Goldene Dachl in Innsbruck, Maximilians Traum vom Goldenen Zeitalter*, Innsbruck 1996.

Forcher, Michael, *Kleine Geschichte Tirols*, Innsbruck-Wien 2017⁴.

Ders., *Geschichte der Stadt Innsbruck*, Innsbruck-Wien 2021.

Füssel, Stephan, *Kaiser Maximilian und die Medien seiner Zeit*, in: Markus Debertol/Markus Gneiß u. a. (Hrsg.), „Per tot discrimina rerum“. Maximilian I. (1459–1519), Wien-Köln 2022, S. 229–243.

Grebe, Anja/Morscher, Lukas u. a., *Das goldene Dachl in Innsbruck (Burgen, Schlösser und Wehrbauten in Mitteleuropa 18)*, Regensburg 2004.

Hollegger, Manfred, *Maximilian I. (1459–1519). Schlaglichter auf einen „Papier-Kaiser“ zwischen Macht und Ohnmacht, großen Plänen und ständigen Geldnöten*, in: Markus Debertol/Markus Gneiß u. a. (Hrsg.), „Per tot discrimina rerum“. Maximilian I. (1459–1519), Wien-Köln 2022, S. 13–22.

Hye, Franz-Heinz, *Das Goldene Dachl und seine Stellung in der Geschichte der Innsbrucker Residenz*, in: *Tiroler Heimatblätter* 71 (1996), Heft 2, S. 34–47.

Ders., *Das Goldene Dachl Kaiser Maximilians I. und die Anfänge der Innsbrucker Residenz* (Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs 24), Innsbruck 1997.

Ders., *Stadt und Bergbau in Tirol. Mit besonderer Berücksichtigung der Städte Hall und Schwaz*, in: Karl H. Kaufhold/Wilfried Reininghaus (Hrsg.), *Stadt und Bergbau*, Köln-Weimar-Wien 2004, S. 313–330.

Kollmann-Rozin, Angelika/Stadtmagistrat Innsbruck u. a. (Hrsg.), *Gruß vom Goldenen Dachl, Katalog zur Ausstellung des Museum Goldenes Dachl*, Innsbruck 2012.

Kramer, Herbert, *Innsbruck um 1500, Goldenes Dachl und Wappenturm zwischen Stadt und Residenz*, in: Ferdinand Opll/Roman Czaja u. a. (Hrsg.), *Politische Funktionen städtischer Räume und Städtetypen im zeitlichen Wandel. Nutzung der historischen Städteatlanten in Europa*, Krakau-Toruń-Wien 2019, S. 371–394.

Kräutler, Werner, *Das letzte Rätsel am Goldenen Dachl ist gelöst*, in: #MyInnsbruck, Blogbeitrag vom 3.5.2020, <https://www.innsbruck.info/blog/de/kunst-kultur/das-letzte-raetsel-am-goldenen-dachl-ist-gelost/>, eingesehen 6.7.2023.

Museum Goldenes Dachl, o. D., <https://www.tirol.gv.at/kunst-kultur/kulturportal/museumportal/museen-in-tirol/museum/museum-goldenes-dachl/>, eingesehen 6.7.2023.

Neuhauser, Georg/Pamer, Tobias u. a., *Bergbau in Tirol, Von der Urgeschichte bis in die Gegenwart*, Innsbruck-Wien 2022.

Nora, Pierre, *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, Frankfurt a. M. 1998.

o. A., „Schluchtenscheißer“ am Goldenen Dachl entdeckt, in: #MyInnsbruck, Blogbeitrag vom 13.3.2014, <https://www.innsbruck.info/blog/de/kunst-kultur/schluchtenscheisser-am-goldenen-dachl-entdeckt/>, eingesehen 6.7.2023.

Prochno-Schinkel, Renate, Grabmäler im Vergleich, Die burgundischen Valois und Maximilian, in: Markus Debertol/Markus Gneiß u. a. (Hrsg.), „Per tot discrimina rerum“. Maximilian I. (1459–1519), Wien-Köln 2022, S. 211–226.

Riedmann, Josef, Geschichte Tirols, Wien 1988².

Sauer, Benedikt, Hofburg Innsbruck, Wien-Bozen 2010.

Team Stadtarchiv, Vom Bergisel zum Goldenen Dachl, in: Innsbruck erinnert sich, Blogbeitrag vom 20.9.2020, <https://innsbruck-erinnert.at/vom-bergisel-zum-goldenen-dachl/>, eingesehen 9.7.2023.

Weiss, Sabine, Maximilian I., Habsburgs faszinierender Kaiser, Innsbruck-Wien ²2018.

Dies., Kaiser Maximilian neu entdeckt, Innsbruck-Wien 2019.

6. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Goldenes Dachl in Innsbruck, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Innsbruck_Goldenes_Dachl_pc.jpg, eingesehen 28.8.2023, CC BY-SA 3.0, (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>).

Abbildung 2: Reliefs am Goldenen Dachl, Hiroki Ogawa, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Goldenes_Dachl_Innsbruck_Austria_-_panoramio_\(3\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Goldenes_Dachl_Innsbruck_Austria_-_panoramio_(3).jpg), eingesehen 30.8.2023, CC BY-SA 3.0, (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>).

Abbildung 3: Blick auf die Burg Wels, Public Domain, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Burg_Wels_-_Kaiser_Maximilian.jpg, eingesehen 26.8.2023.

Eva Dick ist Studentin der Geschichte im 8. Semester des Bachelorstudiums an der Universität Innsbruck. Eva.Dick@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Eva Dick, Das Goldene Dachl als Tiroler Erinnerungsort, in: *historia.scribere* 16 (2024), S. 215–236, <http://historia.scribere.at>, eingesehen 18.6.2024 (=aktuelles Datum).